

so kannst du doch ihr frühes Grab
mit frischen Blumenkränzen schmücken.
Ein Muttergrab, ein heilig Grab,
für dich die ewig heilige Stelle.
O wende dich an diesen Ort,
wenn dich umtozt des Lebens Welle.

3. Die gute Mutter.

Johann Peter Hebel.

Sämmtliche poetische Werke. Herausgegeben von Ernst Keller. Leipzig 1906. IV. 21. S. 78.

Im Jahre 1796, als die französische Armee nach dem Rückzug aus Deutschland jenseits am Rheine lag, schute sich eine Mutter in der Schweiz nach ihrem Kinde, das bei der Armee war und von dem sie lange nichts erfahren hatte, und ihr Herz hatte daheim keine Ruhe mehr. „Er muß bei der Rheinarmee sein“, sagte sie, „und der liebe Gott, der ihn mir gegeben hat, wird mich zu ihm führen.“ Und als sie auf dem Postwagen zum St. Johannistor in Basel heraus und an den Rebhäufern vorbei ins Sundgau gekommen war, treuherzig und redselig, wie alle Gemüther sind, die Teilnahme und Hoffnung bedürfen, die Schweizer ohnedem, erzählte sie ihren Reisegefährten bald, was sie auf den Weg getrieben hatte. „Find ich ihn in Kolmar nicht, so geh ich nach Straßburg, find ich ihn in Straßburg nicht, so geh ich nach Mainz.“ Die andern sagten das dazu und jenes, und einer fragte sie: „Was ist denn euer Sohn bei der Armee? Major?“ Da wurde sie fast verschämt in ihrem Inwendigen. Denn sie dachte, er könnte wohl Major sein oder so etwas, weil er immer brav war; aber sie wußte es nicht. „Wenn ich ihn nur finde“, sagte sie, „so darf er auch etwas weniger sein; denn er ist mein Sohn.“ Zwei Stunden herwärts Kolmar aber, als schon die Sonne sich zu den Eschäffer Bergen neigte, die Hirten trieben heim, die Kamine in den Dörfern rauchten, standen die Soldaten in dem Lager, nicht weit von der Straße, partienweise mit dem Gewehr beim Fuß, und die Generale und Obersten standen vor dem Lager beisammen und diskutierten miteinander, und eine junge weißgekleidete Person von feiner Bildung stand auch dabei und wiegte auf ihren Armen ein Kind. Die Frau im Postwagen sagte: „Das ist auch keine gemeine Person, da sie nahe bei den Herren steht. Was gilt's, der, welcher mit ihr redet, ist ihr Mann.“ Der geneigte